



Heimatblätter aus dem Zabergäu

Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heft 4, Jahrgang 1977

Herausgeber:
Zabergäuverein, Sitz Güglingen

Im Monat Februar beginnen wir mit dem Binden der Hefte der Jahrgänge 1973 bis 1975. (Die Jahrgänge 1976 bis 1978 werden 1979 gebunden, bitte noch keine Hefte aus diesen Jahrgängen einsenden.)

Der Preis beträgt 15,50 DM.

Dem Band wird ein Inhaltsverzeichnis beigegeben.

Bitte schicken Sie Ihre Hefte ein, damit Sie wiederum ein ansprechend gebundenes Heimatbuch erhalten.

GEORG KOHL · BUCHDRUCK-TIEFDRUCK KG · 7129 BRACKENHEIM (WÜRTT.)

Das Doppelheft 2/3 des Jahrgangs 1977 mit dem Beitrag von Otto Linck: „Das Ende der Historischen Weinberglandschaft des Neckarlands und die Rebflurbereinigung auf dem Michelsberg“ kann noch zum Preis von 10 DM beim Zabergäuverein, 7129 Güglingen, bezogen werden.

Herausgeber:
Zabergäuverein, Sitz Güglingen

Das Zabergäu im Zeitalter der Staufer

von Wolfram Angerbauer

Am Osterfest des Jahres 1079, so berichtet der staufische Hauschronist Otto von Freising in seinen „gesta Friderici“, der Geschichte Kaiser Friedrich Barbarossas, übertrug Kaiser Heinrich IV. seinem getreuen Friedrich von Staufen das Herzogtum Schwaben (1). Friedrich, schreibt der mit den Staufern verwandte Otto von Freising, sei damals von dem Kaiser beauftragt worden, sich mit ganzer Kraft für die Wiederaufrichtung des bedrängten, zerrissenen und erniedrigten Reiches einzusetzen.

„Tüchtigster der Männer“, sagte Heinrich IV. nach Otto von Freising zu dem Stauer, „den ich unter allen meinen Gefolgsleuten im Frieden als den treuesten und im Kriege als den tapfersten erkannt habe, siehe, wie das in Finsternis verhüllte und der Treue beraubte Römische Reich sich zu niederträchtigen Anschlägen und verabscheuenswerten Taten verleiten läßt. Den Eltern wird keine Ehrerbietung, den Herren nicht der schuldige Gehorsam erwiesen. Heilige Eide, die nach göttlichem wie menschlichem Recht den Fürsten von ihren Vasallen öffentlich geleistet zu werden pflegen, werden für nichts geachtet; aufrührerische Parteieide hingegen, die gegen göttliches und menschliches Recht in Schlupfwinkeln geschworen werden, gelten aufgrund teuflischer Anstiftung als unverletzlich. Weder den Gesetzen noch den göttlichen Geboten zollt man Achtung. Da nämlich alle Gewalt von Gott stammt, handelt jeder gegen Gottes Satzung, der sich der weltlichen Obrigkeit widersetzt. So erhebe du dich gegen diese schreckliche Krankheit und güрте dich mannhaft, die Feinde des Reiches niederzuwerfen.“

Um Friedrich von Staufen für einen derartigen Auftrag zu rüsten, übertrug ihm Heinrich IV. 1079 das Herzogtum Schwaben, das damals ein Sohn des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden im Einvernehmen mit den Gegnern des Kaisers in Schwaben an sich gezogen hatte. Zugleich erhielt Friedrich von Staufen die einzige Kaisertochter, Agnes, zur Frau.

Was Heinrich IV. jedoch letztlich bewog, die schwäbische Herzogswürde an Friedrich von Staufen zu übertragen, lassen die zeitgenössischen Quellen nicht unmittelbar erkennen. Der staufische Hauschronist Otto von Freising rühmt Friedrichs vornehme Abstammung, den politischen Sachverstand, die kriegerische Tüchtigkeit und auch die vielfach bezeugte Treue gegenüber Kaiser und Reich, doch dürfte es Heinrich IV. nicht allein darum gegangen sein, sich für die Tüchtigkeit und die Treue seines Gefolgsmannes erkenntlich zu zeigen. Die Wahl des Kaisers haben auch Überlegungen politisch-strategischer Art bestimmt. So lagen frühe staufische Besitzungen an

Rems und Fils (Lorch, Göppingen, Stamburg Staufen) und beherrschten wichtige Durchgangsstraßen, wie die Remstalstraße über Gmünd und Nördlingen nach Donauwörth oder die Filstalstraße nach Ulm. Früher staufischer Besitz lag auch im Elsaß um Schlettstadt und Hagenau, den Hildegard aus der angesehenen elsässischen Grafenfamilie Mousson-Mömpelgard – eine Familie, die mit Papst Leo IX. eine der großen Persönlichkeiten des 11. Jahrhunderts hervorbrachte – in ihre Ehe mit dem Vater des ersten staufischen Herzogs von Schwaben eingebracht hatte. Insbesondere der innerschwäbische Besitz der Staufer bildete um 1079 in Verbindung mit dem Hausbesitz des salischen Kaiserhauses im vorderen Remstal ein bedeutendes Gegengewicht zu den süddeutschen Parteigängern des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden und konnte somit erheblich zur Festigung der kaiserlichen Stellung beitragen.

Zum Zeitpunkt der Herzogserhebung 1079 zählte die Familie der Staufer überdies bereits seit mehreren Generationen zum damaligen mittelalterlichen Hochadel. Noch Christoph Friedrich Stälin, der Altmeister schwäbischer Geschichte, schrieb, daß das Geschlecht der Hohenstaufen „von einem kleinen Ursprung“ ausgegangen sei. Der Urgroßvater Kaiser Friedrich Barbarossas habe sich noch einfach Herr von Büren genannt, dessen Besitz in enge Grenzen in der Nähe seiner Burg eingeschlossen sein mochte. Daß die Staufer „klein anfangen“ und „durch Redlichkeit, Tüchtigkeit und edle Gesinnung“ hochkamen, es „zu etwas gebracht haben“, war eine Lieblingsvorstellung des deutschen Bürgertums im 19. Jahrhundert. Vorstellungen wie die „vom Bauernsohn zum Kaiserthron“ sind jedoch durch die neueren Forschungen widerlegt worden. Legten Eheverbindungen mit führenden Familien – so die bereits skizzierte Verbindung mit Hildegard von Mousson-Mömpelgard – bereits den Schluß nahe, daß auch die Generationen vor dem ersten staufischen Herzog von Schwaben zur aristokratischen Gesellschaftsschicht gehörten, so gelang noch vor der großen Stauferausstellung ein entscheidender Durchbruch durch die schwierige Quellenlage. Heinz Bühler, der genealogische Forschungen mit besitzgeschichtlichen Untersuchungen verband, gelangte von diesem Ausgangspunkt zu neuen Erkenntnissen über die Vorfahren der Staufer im Mannesstamm. Die bisherige Unterschätzung der älteren Staufer beruhte vor allem darauf, daß man nahezu ausschließlich das Gebiet um Rems und Fils als ihre Heimat betrachtete. Bühlers besitzgeschichtliche Untersuchungen zeigen nun, daß altstaufische Güter vornehmlich im Ries und seiner Umgebung, also weiter östlich, lagen, einem Gebiet, in dem die Staufer im 12. Jahrhundert Orte wie Bopfingen, Dinkelsbühl oder Weißenburg zu Städten erhoben und in dem sie Burgen wie Flochberg oder Wallerstein besaßen. Im Ries ist überdies der Leitname der Staufer, Friedrich, für das 11. Jahrhundert tatsächlich bezeugt. Und Hansmartin Decker-Hauff fügte in seinem Überblick über das staufische Haus noch eine Generation hinzu, indem er im Anschluß an Ernst Klebel noch einmal auf den Zusammenhang der ältesten „schwäbischen“ Friedriche mit einer in Franken, im Salzburgerischen und im Wiener Becken gleichzeitig auftretenden Großfamilie hinwies, die von der neueren österreichischen Forschung gerne nach dem Hauptnamen „Sieghardinger“ genannt wird. Sie spielten ausgehend von einer „Urheimat“ am untersten Neckar, an der Bergstraße und im Kraichgau im 9. Jahrhundert vor allem in und um Wien eine gewichtige Rolle und verlagerten nach 906 infolge der Ungarneinfälle ihren Schwerpunkt westwärts ins Salzburgerische und bayrische Alpenvorland. Hatte sich Karl Weller noch 1936 „österreichische Hohenstaufen“ verboten, so darf aufgrund der neueren Forschung die Herkunft aus dem bayrischen und österreichischen Raum als erwiesen gelten. Nur weil Friedrich von Staufen 1079 bereits Träger einer langen aristokratischen Tradition war, konnte er Kaiser Heinrich IV. in den durch Investiturstreit geprägten Jahren um 1080 eine wirkliche Stütze sein, so daß dieser ihm das schwäbische Herzogtum übertrug, nur deshalb war Friedrich auch zur Heirat mit der Kaisertochter Agnes würdig.

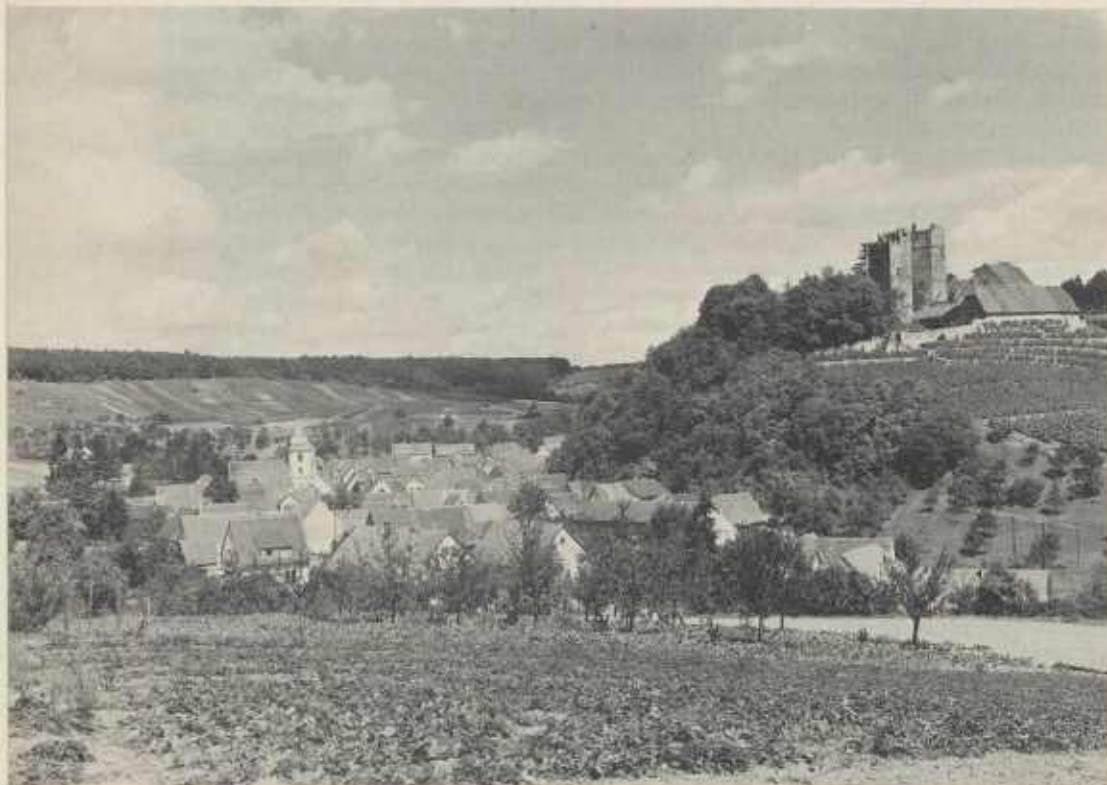
Im Zabergäu sind die Staufer erst drei Generationen später unter Kaiser Friedrich Barbarossa urkundlich sicher nachweisbar. Als 1188 Barbarossa mit König Alfons von

Kastilien einen Vertrag über die Vermählung seines Sohnes, des Herzogs Konrad von Rothenburg, mit der kastilischen Königstochter Berengar abschloß, wurden etliche staufische Güter zur Widerlage bestimmt. In einem Verzeichnis werden damals als staufische Eigengüter (Allod) Güglingen, Eppingen, eine Burg Bienecke – vermutlich Bönnigheim – erwähnt, darüber hinaus staufischer Besitz in Schwaigern, Flein, Nordheim, Sontheim, Gundelsheim, Weinsberg, Sinsheim, Durlach, Ettligen und anderen Orten, Güter, die letztlich die staufischen Besitzungen im Elsaß und am Rhein mit denen im Remstal und im Fränkischen verbanden. Ob es sich hierbei um ein altes salisches Erbe – aus der Verbindung des ersten staufischen Herzogs von Schwaben mit der Tochter Agnes Kaiser Heinrichs IV. – handelt, ist bislang nicht mit Sicherheit auszumachen, doch erscheint eine solche Überlegung nicht ganz abwegig, da zugleich ein alter Reichsforst in staufischem Besitz genannt wird, der sich von Neckarge-münd bis Lauffen und von der Elsenz bis zur Zaber gezogen hat.

Die erste sichere Nennung von staufischem Besitz im Zabergäu fällt in eine Zeit, die hier wie auch anderswo durch eine Periode des großen Burgenbaus gekennzeichnet ist (2). Entstanden im 12. Jahrhundert nur vereinzelt neue Burgen – zu Beginn des Jahrhunderts vielleicht eine bei Brackenheim, später Magenheim und gegen Ende des 12. Jahrhunderts Eselsberg und Bromberg – so lassen sich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts im engeren Bereich des Zabergäus nicht weniger als acht neue Höhenburgen nachweisen: Blankenhorn, Hohenstein, Leinburg, Magenheim (zweite Burg), Neipperg, Ochsenberg, Sternenfels und Stockheim. Auch die Stadtburgen in Brackenheim, Bönnigheim und Güglingen wurden im 13. Jahrhundert errichtet. Da die Burgen als standesgemäße Wohnungen der Adelsfamilien jeweils zum Mittelpunkt ihres Einflußgebietes wurden, da diese Burgen das Zentrum der Herrschaften, Territorien, Vogteien und Amtsbezirke bildeten, von denen aus verwaltet, regiert, die Wirtschaft überwacht, Steuern erhoben und auch Recht gesprochen wurde, liegt die Frage nach den maßgebenden Adelsgeschlechtern des Zabergäus zur staufischen Zeit nahe.

Kurz nach 1200 findet sich eine Adelsschicht, die trotz ihrer Ritterwürde noch keine selbständigen Handlungen öffentlich-rechtlicher Natur vornehmen konnte, die noch keine Urkunden ausstellte und die nur in Begleitung höher gestellter Herren genannt wird. Zu dieser Gruppe zählten die Ritter von Zimmern, von Ramsbach, die Hevener von Balzhof, die von Brackenheim oder die Klenne. Man spricht von Ortsadel, doch lagen die Orte, nach denen sie hießen, nachweislich in der Herrschaft Magenheim, so daß wir hier eine Gruppe von Adelsfamilien vor uns haben, die im Dienst der Herren von Magenheim hochgekommen waren. Es waren Dienstmänner oder Ministeriale der Herren von Magenheim, und ein Beinamen wie „Hevener“ deutet auf die frühere Tätigkeit als Handwerker hin, nämlich als Häfner.

Zu einer ganz anderen Adelsgruppe gehörten Familien wie die Herren von Neipperg. Daß ihre Bedeutung größer war, lassen schon die Überreste ihrer bemerkenswerten Burg erkennen. 1241 wird der erste Herr von Neipperg, ein Reinbot, genannt, der letzte Herr von Schwaigern, ebenfalls ein Reinbot, erscheint 1224. Auch andere Vorname der Familie Neipperg stimmen mit denen der Familie Schwaigern überein. Da derartige Namensgleichheiten im Mittelalter auf enge verwandtschaftliche Beziehungen hindeuten und da die Herren von Neipperg über beträchtlichen Besitz in Schwaigern verfügten, liegt der Schluß nahe, daß es sich hier um eine Familie handelt, die kurz nach 1200 von Schwaigern aus die Höhenburg südlich des Heuchelbergs erbaute und dann den Namen nach dieser Burg führte. Vergegenwärtigt man sich, daß die zu Anfang des 13. Jahrhunderts noch nicht das Prädikat „edel“ oder „frei“ führenden Neipperger fast durchweg in der Gesellschaft von Reichsdienstmännern auftraten und daß sie in enger verwandtschaftlicher Bindung zu Familien standen, die dem staufischen Haus zu Dienst verpflichtet waren, so darf man auch bei den Herren von Neipperg – die ja von Schwaigern kamen, wo 1188 die Staufer über Güter in



Burg Neipperg

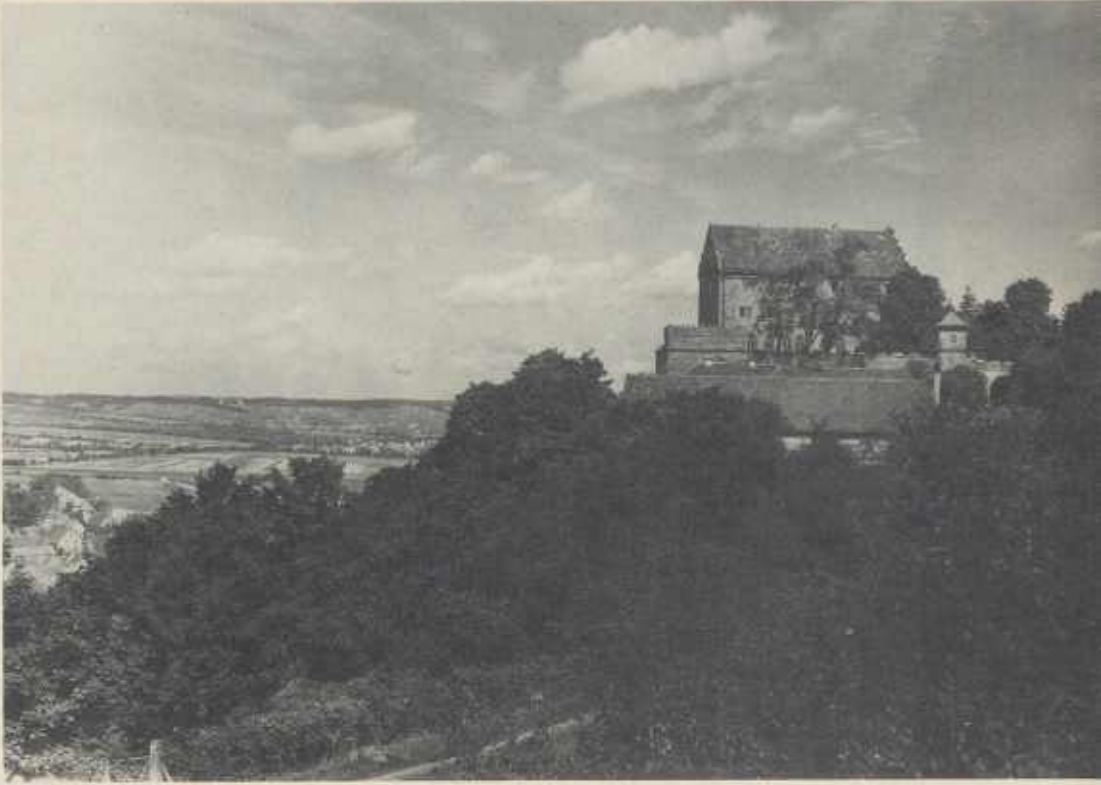
Foto: Seethaler, Brackenheim

beträchtlichem Ausmaß verfügten – enge Beziehungen zu den Staufern annehmen. Sie waren Ministeriale oder Dienstmännern des Königs. Derartige Königsministeriale saßen auch auf der Leinburg bei Kleingartach und auf der Ravensburg.

Da auch die Burg Lauffen noch vor 1220 in den Besitz des Königtums kam, wurde das Zabergäu in staufischer Zeit von Reichsministerialenburgen umschlossen. Diese Dienstmannburgen „waren ein wesentlicher Faktor in dem Streben der Könige, sich eine reale Machtgrundlage zur Verfolgung ihrer hohen Ziele zu verschaffen. Sie waren Stützpunkte, die oppositionelle Gewalten in Schach hielten und der Sicherung von Ruhe und Ordnung im Lande dienten. Das Zabergäu war durch Reichsministerialenburgen gleichsam in die Zange genommen und ist ein Beispiel dafür, wie fest die Hohenstaufen ganze Landschaften im Griff hielten“ (3).

Im Bereich des Zabergäus gab es aber auch vornehme Geschlechter mit dem Prädikat „edel“ oder „frei“, zu den insbesondere die Herren von Magenheim und von Neuffen zählten und die ihrerseits über ritterliche Dienstleute verfügten.

Das zweifellos vornehmste einheimische Geschlecht ist die Familie von Magenheim. An dem hohen Ansehen der immer wieder von Sagen und Erzählungen umwobenen Familie ist nicht zu zweifeln. Ihre Heiratsverbindungen mit den Familien von Schauenburg (bei Heidelberg), von Lichtenberg, von Neuffen sowie mit den gräflichen Häusern Hohenberg und Tübingen lassen sie bereits als nicht unbedeutend erscheinen.



Burg Niedermagenheim

Foto: Seethaler, Brackenheim

Bemerkenswert ist auch eine Verbindung mit den Staufern selbst: So heiratet eine Enkelin König Enzios, eines Sohnes Kaiser Friedrichs II., in die Familien Stoeffeln und Magenheim. Auch ihr umfangreicher Besitz im Zabergäu, im Kraichgau bei Derdingen, bei Wiesloch oder auch zwischen Heilbronn und Wimpfen läßt ihre Bedeutung erkennen. Magenheimer finden wir wiederholt an den Höfen von Reichsfürsten – bei den Bischöfen von Worms und Speyer sowie bei den Pfalzgrafen am Rhein –, mehrmals auch beim König. Die Magenheimer lassen sich auch weiter als jede andere Familie im Zabergäu – außer den Grafen von Lauffen – zurückverfolgen. Ein Erkinger von Magenheim erschien 1182 vor dem erzbischöflichen Gericht in Mainz und behauptete unter Eid, schon der Großvater seines Urgroßvaters habe eine Kapelle in Frauenzimmern besessen. Demnach hätte schon um 1050 ein Vorfahre über eine Kapelle in Frauenzimmern verfügt, einem Ort, mit dem die Magenheimer in besonderer Weise verbunden erscheinen. Denn schon im 12. Jahrhundert gründeten sie hier offensichtlich ein Kanonikerstift mit 4 Pfründen, und 1246 stifteten sie ein Frauenkloster mit für Frauenzisterzen typischen Rechtsformen und -verhältnissen. Vergegenwärtigt man sich, daß die Magenheimer in Frauenzimmern eine Kapelle neben einer bereits bestehenden Pfarrkirche im Ort stifteten, so darf mit Recht die Vermutung ausgesprochen werden, ob sich hier nicht auch ein alter Herrnsitz befunden hat, der den in Sagen wiederholt ausgesprochenen Zusammenhang der Magenheimer mit Herren von Zimmern erklären könnte. Da Klöster gerne an aufgegebenen Herrnsitzen gestiftet wurden, könnte auch die Klostergründung auf einen derartigen ehemaligen Sitz hinweisen.

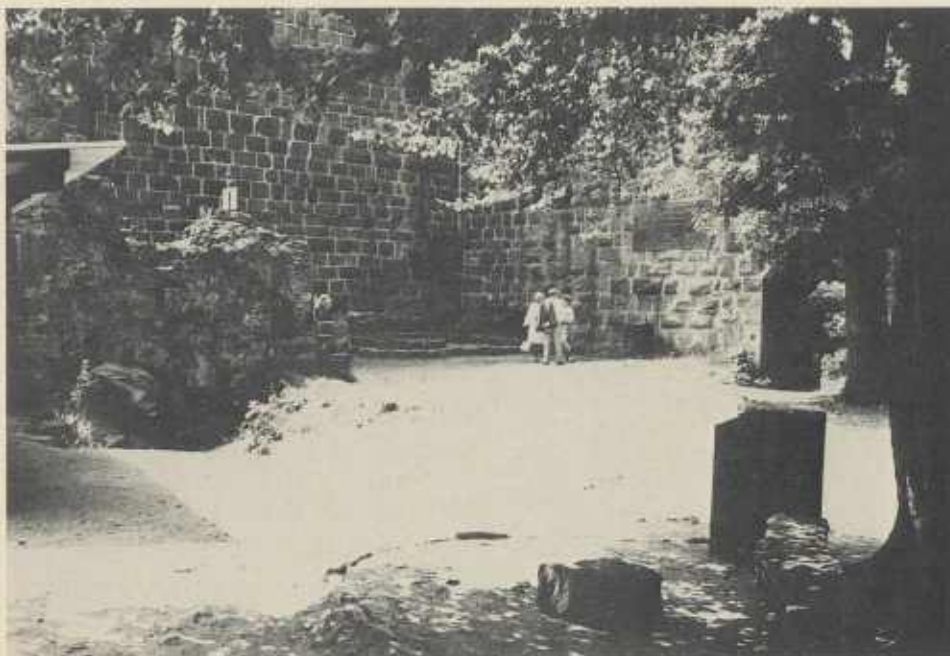
Wenn die Sagen berichten, ein Erkinger von Magenheim habe sich oft am Hofe Friedrich Barbarossas aufgehalten und Barbarossa habe zusammen mit Herzog Friedrich von Schwaben Magenheim besucht, so wird darin soviel Wahrheit liegen, daß die Magenheimer gewichtige Gefolgsleute der Stauer waren.

Eine andere hochadelige Familie mit engen Beziehungen zum Zabergäu waren die Herren von Neuffen. Ihre im 16. Jahrhundert zur württembergischen Landesfestung ausgebaute Stammburg lag am Nordrand der Schwäbischen Alb. Diese bedeutende Adelsfamilie erscheint erstmals um 1100 mit einem Mangold von Sulmetingen, und sie verfügte über Besitzkomplexe vom Albvorland um Neuffen bis nach Oberschwaben um Obersulmetingen, Bayrisch-Schwaben um Weißenhorn und bis nach der Schweiz im Thurgau. Eine jüngere Linie, die sich nach der Stammburg Hohenneuffen und der Burg Weißenhorn nannte, leistete wiederholt Dienste für die Stauer, insbesondere für die staufischen Könige von Philipp bis Konrad IV., und die neuere Forschung hat auch Einflüsse auf den jungen König Friedrich II. und seinen Sohn Heinrich (VII.) aufgezeigt. Das Wappenbild mit den drei übereinanderliegenden Hifthörnern zeigt ein „redendes“ Wappen und läßt erkennen, daß diese jüngere Linie die Burg „Weißenhorn“ als Herrschaftsmittelpunkt ansah.

Diese Herren von Neuffen erscheinen um 1200 auch im Zabergäu, und im Anschluß an die Forschungen von H. Jänichen, der den Brauch mittelalterlicher Herren belegte, den Namen ihrer Stammburg auf neue Burgen in anderen Landschaften zu übertragen, läßt sich aufzeigen, wer die Erbauer der Burg Blankenhorn waren. Bei der ursprünglichen Schreibweise „Blanchenhorn“ handelt es sich nämlich um den ins Welsche übersetzten Namen Weißenhorn, so daß die Herren von Neuffen, die eine derartige Namensübertragung kannten und auch ausübten (4), die Erbauer dieser repräsentativen Zabergäuburg gewesen waren und nicht sagenhafte Herren von Blankenhorn. Die Nennung der Burg nach dem Stammsitz veranschaulicht zugleich, daß die Herren von Neuffen dem neuen Besitz um Güglingen/Blankenhorn Bedeutung beimaßen.

Daß es sich bei diesem Besitz der Herren von Neuffen um Eigengut handelte, das zweifellos kurz vor oder nach 1200 von den Stauffern an die sie stützenden Neuffener gelangte, erhellt eindeutig aus einem Verzeichnis des Jahres 1419, als das Zabergäu bereits zum größten Teil württembergisch geworden war. 1419 starb der damalige württembergische Graf Eberhard IV. im Alter von erst 29 Jahren, und seine Frau Henriette vom Mömpelgard übernahm die Vormundschaft für die beiden unmündigen Söhne Ludwig und Ulrich. Die erste Aufgabe dieser vormundschaftlichen Regierung mußte nun sein, sich die Bestätigung aller Reichslehen und Privilegien zu sichern. Bei dieser Gelegenheit verlangte König Sigismund die Vorlage eines Verzeichnisses aller Lehen- und Eigengüter des Hauses Württemberg. Die Aufstellung dieser Liste dauerte monatelang infolge der Schwierigkeiten, die man damals mit der Klarstellung der vielfach in Vergessenheit geratenen Rechtsverhältnisse hatte. Für uns interessant ist in diesem Verzeichnis von 1419, daß unter den Reichslehen des Hauses Württemberg im Zabergäu die Herrschaft Magenheim mit der Stadt Brackenheim erscheint und daß unter den Eigengütern Württembergs neben Lauffen und Sternenfels Güglingen und die Burg Blankenhorn aufgeführt sind, ein sicheres Indiz dafür, daß die Neuffener um Güglingen und Blankenhorn Eigengut besaßen, das sie nur über die Stauer hatten erlangen können.

Im Zusammenhang mit der Herkunft dieses Neuffener Besitzes im Zabergäu gewinnt auch eine Beobachtung an Gewicht, auf die bereits Walter Grube hingewiesen hat (5): Im alten württembergischen Amt Güglingen gab es neben der üblichen Stadt- und Amtsversammlung, in der außer der Amtsstadt alle Amtsdörfer vertreten waren, ein engeres Gremium, die Deputation, in der nur vier Dörfer vertreten waren. Unter diesen vier waren nach Belegen aus dem 18. Jahrhundert die drei am höchsten besteuerten Dörfer, nämlich im Zabertal Pfaffenhofen und Frauenzimmern sowie der reichste der



Burg Blankenhorn

Foto: Seethaler, Brackenheim

vier Waldorte im Stromberg, Ochsenbach. Es könnte demnach scheinen, als ob die Steuerkraft von Einfluß auf den Sitz in der Deputation gewesen sei. Aber als viertes Mitglied der Deputation findet sich bemerkenswerterweise Eibensbach, damals ein armes Dorf, das wirtschaftlich an vorletzter Stelle im Amt Güglingen rangierte. Wie kam nun gerade Eibensbach dazu? Soweit die Quellen bislang erschlossen sind, geben sie keine Auskunft auf eine derartige Fragestellung. Die Zugehörigkeit Eibensbachs zur Deputation könnte jedoch sehr wohl mit dem frühen Zeitpunkt zusammenhängen, seitdem der Ort zum Güglinger Amt gehörte, sie könnte aber auch auf der historischen Stellung des Ortes in Verbindung mit der Burg Blankenhorn beruhen.

Und noch eine weitere abschließende Beobachtung: Es ist immer wieder erstaunlich, wie sehr sich alte Grenzen – seien es Zehnt-, Weide- oder andere Grenzen – vom hohen Mittelalter bis in die Neuzeit über Jahrhunderte hin erhalten. In diesem Zusammenhang verdient die Eibensbacher Hut eine besondere Beachtung (6). Bei diesen Hutten handelt es sich um Bereiche, bei denen die dabeiliegende Burg eine Rolle gespielt haben muß. So findet sich im Zabergäu die Eibensbacher Hut unter Blankenhorn, eine Sternenfels Hut unter Sternenfels, eine Kleingartacher Hut unter der Leinburg und eine Cleebronner Hut unter Magenheim. Herrschaft und Hut müssen also irgendwie zusammengehört haben, den Namen gab dabei aber das Dorf und nicht die Burg, zu der das Dorf gehörte. Daraus ergibt sich sehr wahrscheinlich, daß derartige Hutten wohl schon in vorwürttembergischer Zeit bestanden und somit alte Grenzbezirke – eigenartigerweise berühren Hutten im Verlaufe ihrer Grenzen gerne Friedhöfe und Mühlen – erschließen. Die im Kieserschen Forstlagerbuch von 1683 festgehaltene Grenze der Eibensbacher Hut fing in Michelbach an, verlief am „Hartbächle“ entlang, dann südlich an Stockheim vorbei bis zum Brackensteiner Kirchhof und der Johannesmühle, von dort entlang der Zaber bis Frauenzimmern, anschließend leicht südwestlich bis

Ochsenbach und zum Kirbachhof und von dort wieder nach Norden in Richtung Michelbach, zwischen Zaberfeld und Weiler hindurch. Weiler, Pfaffenhofen, Güglingen, Frauenzimmern und Eibensbach liegen also in dieser Hut. Vergegenwärtigt man sich noch einmal, wie alt derartige Grenzen sein können und daß die Herren von Neuffen in den meisten Orten beträchtlichen Besitz besaßen, so erhebt sich die Frage, ob diese Eibensbacher Hut nicht das ehemalige Herrschaftsgebiet der Herren von Neuffen im Zabergäu und damit letztlich den alten staufischen Eigenbesitz im Zabergäu markiert, eine Frage, die allerdings erst nach einer zusammenfassenderen Betrachtung der Hutten in unserem Gebiet endgültig beantwortet werden könnte.

Anmerkungen und Literaturhinweise

- 1) Der vorliegende Beitrag umfaßt die wesentliche Teile eines Vortrages, den der Verfasser anlässlich der Jahresversammlung des Zabergäuvvereins am 23. Oktober 1977 in Weiler an der Zaber gehalten hat.
Zur Familie der Staufer, ihrer Herkunft und ihrer Bedeutung vgl.
Klaus Schreiner: Die Staufer als Herzöge von Schwaben. In: Die Zeit der Staufer, Katalog der Ausstellung Band III, S. 7 – 19. Hiernach auch das Zitat aus den „gesta Friderici“.
Hansmartin Decker-Hauff: Das Staufische Haus, ebenda S. 339 – 374.
Hans-Martin Maurer: Der Hohenstaufen. Geschichte der Stammburg eines Kaiserhauses, Stuttgart und Aalen 1977.
Heinz Bühler: Schwäbische Pfalzgrafen, frühe Staufer und ihre Sippenossen. In: Jahrbuch des historischen Vereins Dillingen, Jg. 77 (1975), S. 118 – 156.
- 2) Vgl. zum Adel im Zabergäu Hans-Martin Maurer: Burgen und Adel des Zabergäus im hohen Mittelalter. In: Zeitschrift des Zabergäuvvereins, Jg. 1967, Nr. 3, S. 33 – 56.
Hans-Martin Maurer: Die hochadligen Herren von Neuffen und von Sperberseck im 12. Jahrhundert. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte, Jg. 25 (1966), S. 59 ff., bes. S. 62.
- 3) Maurer, Burgen und Adel des Zabergäus, S. 38.
- 4) Maurer, Die hochadligen Herren von Neuffen, erwähnt S. 62 noch die Nachbenennungen des Hofes Winden bei Neuffen und der Siedlung Wenenden bei Weißenhorn nach ihrer Burg Winnenden.
- 5) Walter Grube: Aus der Geschichte von Stadt und Amt Güglingen. In: Zeitschrift des Zabergäuvvereins, Jg. 1958, Heft 4, S. 55.
- 6) Diesen Hinweis verdanke ich Gerhard Aßfahl, der mich bei der Vorbereitung meines Vortrages in liebenswürdiger Weise unterstützte und dem ich herzlichen Dank schulde.



Alte Ansicht der Clebronner Markung um 1660

Foto: Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Wie Clebronn erstmals ein Gemeindebackhaus baute

von Theodor Bolay

Im Gemeinderatsprotokoll von Neu-Clebronn wurde am 12. Juli 1828 das Nachstehende eingetragen:

„Da bey dem lezt abgehaltenen Rugggericht auf den Antrag mehrerer Bürger der Beschluß gefaßt worden, ein neues Backhaus bauen zu lassen, welches auf den Graben vor dem Rathhaus gestellt werden soll, auf dieses wurde dem hiesigen Maurer Meister der Auftrag ertheilt, einen Überschlag über solches Gebäude zu fertigen, welcher auch hieher übergeben und wonach die Baukosten betragen 141 fl. (Gulden).“

Um diese Zeit wurde da und dort ein neues Backhaus erstellt. Besigheim hatte bereits drei Gemeindebackhäuser errichtet, und von seiten der Oberämter war man bestrebt, in jedem Ort solche Gemeindebackhäuser anstelle der Privatbacköfen zu erstellen. Und das Protokoll berichtet weiter: „Auf dieses wurde am heutigen Tag mit denen beeden Maurer Meistern Herr Marte Löffler und Johann Jacob Löffler der Accord folgender Maßen getroffen, daß sie auch noch das besondere, was in dem Überschlag nicht enthalten, noch dazu zu machen anbedingt worden, als ein steinerner Trog von 3 lmi groß nebst einem Kammin auf dem Backhaus, auch an den Backöfen, was Maurer Arbeit anbelangt, kurz das ganze Backhaus nach dem Überschlag gut dauerhaft herzustellen, so daß um das Geringste nichts daran fehlen darf; auch darf keineswegs keine Nachforderung gemacht werden, auch wird besonders bedingt, daß das Geschäft sogleich angefangen und in 6 Wochen das Bauwesen hergestellt seyn, das ganze zu machen nach der Vorschrift um 130 fl.“

Am 10. Dezember 1828 war dann das Bauwesen fertiggestellt, und das Protokoll berichtete nun: „Da das neu erbaute Backhaus von den Maurern fertig und ganz hergestellt ist, so wurde beschloßen, die darein zu machenden 2 Backöfen einen deßen verständigen Backoffenmacher um Ersparniß des Holzeß fertigen zu lassen. Auf dieses wurde Christoph Horsch von Brackenheim, welcher angibt, daß er die Backöfen dauerhaft und nuzbar herzustellen im Stantte sey, beruffen und folgendermaßen accordiert:

- 1.) daß derselbe die zwei Backöfen ganz dauerhaft und ohne Tadel herstellen muß.
- 2.) Muß der Backoffenmacher seinen Lohn nach vollkommener Herstellung zur Probe noch 3 Wochen lang stehen lassen, wann sie hernach als gut erfunden werden, solchen in Empfang nehmen kann, im entgegen gesetzten Fall aber sich gefallen lassen muß, die Backöfen auf seine Kosten gut und nuzbar herzustellen.
- 3.) Müssen die Backöfen nach der Anlagen, wie es von den Maurern gemacht worden in der Größe, nach dem Meß der Große zu 22 und der Kleine zu 18 Laib gemacht werden.
Solche Arbeit nach der Vorschrift zu fertigen übernimmt nach vielen Handlungen J. Christoph Horsch um 10 fl. 3 Kr.“

Bereits noch am gleichen Tage wurde im Protokoll festgehalten: „Zu dem neuerbauten Backhaus sind zu den Backöfen Erforderung 1 Wagen Neckersant; solcher wurde in Kirchheim zu hollen und hieher zu führen im Abstreich veraccordirt nach vorheriger Bekanntmachung, und fordert Herr Fridrich Gerheißer 2 fl. 24 Kr. und erhalte solches als niemandt weniger wolte Herr Fr. Gerheißer um 1 fl. 58 Kr.“ Diese Verhandlung beurkundeten der Gemeinderat und der Bürgerausschuß.

Nun aber war es noch notwendig, für das Backhaus einen Beständer zu finden. Am 30. Januar 1829 berichtete daher das Protokoll: „Da die Cummon ein neues Backhaus erbaut, wo 2 Backöfen darin eingerichtet, wo jeder Bürger gleich berechtigt ist, darin zu backen, auf diesses wurde beschloßen, solches von heute an biß zum lezten Juni in Bestand zu geben unter folgenden Bedingungen:

- 1.) Muß jeder, der backen will, die Anzeige bey dem Beständer machen, welcher solches in ein Verzeichniß zu bringen hat, und wie jeder, der sich schreiben läßt nach der Ordnung dem Rang nach backen darf.
- 2.) hat jeder, der backen will, bey der Anzeige dem Beständer von einem Offen 1 Kreuzer zu bezahlen.
- 3.) darf niemand, ohne daß er sich zuvor hat schreiben lassen, backen, bei 15 Kreuzer Straf, welches dem Beständer zukommt.
- 4.) Solte aus Unvorsichtigkeit an dem etwas ruinirt werden, als an Fenster oder Thüren und Schloß oder ein Schlüssel verlohren gehn, so hat solches der Beständer zu ersezen und machen zu lassen, welcher seinen Regreß an dem, der es gethan, zu nehmen hat.
- 5.) Schafft die Cummon 2 Laibschießer und Offen Kruken, das erste und vor dießmahl neu an, der Beständer hat aber solches zu erhalten wie bey dem Abtrit des Bestandtes wieder gutes Geschirr abzugeben und nöthigenfalls neu zurückzulassen.
- 6.) Hat der Beständer fleißig noch nach dem Backwerck zu sehn, daß keine Unordnungen dabey vorwalten und bey dem Abtrit des Beständers das Bestandgeld an den Gemeindepfleger baar bezahle, dagegen hat er noch die Kohle und Äschen vor sich zu beziehen.

Auf die vorbeschriebenen Bedingungen offerirt als Bestandgeld zu geben Gottlieb Mayer 4 fl., Lauterwasser 4 fl. 6 Kr., Herr Lippoth 4 fl. 12 Kr., Lauterwasser 4 fl. 15 Kr., Lippoth 4 fl. 20 Kr., Neuschwandner 4 fl. 30 Kr., Herr Jacob Lippoth 4 fl. 40 Kr., Lauterwasser 4 fl. 42 Kr., Herr Jacob Lippoth 4 fl. 50 Kr., als niemandt weitergeben wollte, verblieb solches Herrn Jacob Lippoth um 4 fl. 50 Kr.“

100. 1.
fol. 56.

Alt Clebronn
Clebronn Brackenheim
Küszig

aus dem Gemeinderathsprotokoll
vom 2. Juli 1832.

Hiermit wird auf der
Clebronn Küszig die
Brotbackerei wieder
auf 1 Jahr vergeben und zwar
unter den im vorigen Ge-
meinderathsprotokoll vom
2. Juli 1830. N. 346. an-
geführten Bedingungen.

Auf dieselbe offerirt:

- Georg Rosenzinger - 18 fl. 10 kr.
 - Johann Bieder - 18 fl. 30 kr.
- Da niemand mehr geboten
hat, so ist Johann Bieder
für 18 fl. 30 kr.
J. Bieder

Das Küszig beurlaubt
auf
für
Guthart

Auszug aus dem
Clebronner
Gemeinderathsprotokoll
vom 2. Juli 1832 über
eine Verpachtung
des Backhauses
Foto: Seethaler, Brackenheim

Abschließend sei noch das Protokoll vom 17. Juli 1829 angefügt: „Da der Bestand des Cummon Backhauses zu Ende gegangen, so wurde nach zuvor geschehener öffentlichen Bekanntmachung eine neue Verleyung vorgenommen unter den schon früher gemachten Bedingungen, so daß das Bestand Geld alle ¼ Jahr entrichtet werden muß; weiter wird bedingt, daß von der Cummon die Laibschießer und Krucken nicht mehr angeschafft, sondern jeder, der backen will, hat sein eigenes Geschirr mitzubringen und muß dem Beständer wie bißher von jeder Backet Brodt 1 Kr. bezahlt werden. Hierauff offerirt zu geben auf 1 Jahr biß 1. Juli 1830 Jacob Renzinger 10 fl.; erhielte es als niemand weiter geben wolte: Friedr. Lauterwasser um 15 fl. 9 Kr.“

Leider ist dieses Backhaus heute nicht mehr vorhanden, dafür ist noch 1 Backhaus in Clebronn im Betrieb. Jedoch sind in vielen Orten die Backhäuser überflüssig geworden, abgebrochen worden oder sie wurden einer anderen Verwendung zugeführt.

Bürgermeister a. D. Oskar Volk Ehrenmitglied des Zabergäuvereins

Als bei der Jahresversammlung 1975 Oskar Volk wie in der Vergangenheit wieder als Rechner gewählt wurde, nahm er das Amt an mit dem Bemerkung, daß er diese Aufgabe weiterführen werde, solange dies seine Gesundheit und sein Alter erlaubten. Heuer hat er bei der Jahresversammlung gefehlt, und der Vorsitzende konnte ihm die Urkunde über die Ernennung zum Ehrenmitglied des Zabergäuvereins nicht überreichen. Der Vorstand wird sie ihm in seine Wohnung oder ins Krankenhaus überbringen. 24 Jahre lang hat Oskar Volk die Kassengeschäfte des Zabergäuvereins besorgt. Im Jahre 1953, als der Verein nach der Zwangspause des Kriegs und der Nachkriegszeit wieder ins Leben gerufen wurde, war Herr Volk bei den Männern der ersten Stunde. Ihm als Verwaltungsfachmann wurde die Kasse des Vereins anvertraut, und nach jeder Wahlperiode wurde er immer wieder mit der oft undankbaren Aufgabe als Rechner betraut. Was bei dieser Tätigkeit in aller Stille geleistet wurde, kam nur selten und dann meist noch humorvoll eingekleidet vor die Vereinsöffentlichkeit: Verhandlungen des redgewandten Mannes mit Ämtern und Behörden, Begleichung von Rechnungen, der Kampf um Rabatte und der ermüdende Kleinkrieg bei der Einziehung der Beiträge. Wie oft kann man in den Berichten nachlesen: Außenstände soundso viel, d. h. zusätzliche Mahnschreiben und dazu die Sorge, wie die Zustellung der Vereinshefte am besten auszuführen wäre. Der 1. Vorsitzende, Dr. Linck, verlas auf der Jahresversammlung am 23. Oktober 1977 den Text der Urkunde, mit welchem unser langjähriger Rechner durch die Ernennung zum Ehrenmitglied ausgezeichnet wurde. Mit der Darstellung seiner Verdienste verband der Vorstand den Wunsch, daß Ehrenmitglied Oskar Volk auch nach seinem Ausscheiden aus dem Vorstand dem Verein noch lange verbunden bleiben möge.

Hermann Krauß

Buchbesprechungen

Theodor Bolay, Chronik der Stadt Asperg. Verlag Peter Krug, Bietigheim-Bissingen 1977, 675 Seiten.

Auf Weihnachten erschien im Verlag Peter Krug in Bietigheim-Bissingen das neueste Werk unseres Ehrenmitglieds Theodor Bolay: Chronik der Stadt Asperg. Auf 675 Doppelseiten hat der Verfasser alles zusammengetragen, was man aus Urkunden, Akten und persönlichen Erinnerungen von Asperg weiß. Wie in einem breit angelegten Film laufen vor den Augen des Lesers die Bilder vom alten und neuen Asperg ab und erzählen vom Leben seiner Bewohner, ihrer Arbeit, ihren Festen und Freuden, aber auch von Kriegen und äußerer Not.

Die Anlage des Buches nach Art einer Chronik war notwendig, um die übergroße Menge des Materials zu gliedern. In 12 Kapiteln führt Bolay von der Frühzeit bis zur Gegenwart und faßt die einzelnen Bilder zu einer fortlaufenden Geschichte zusammen, in deren Mittelpunkt zwar Asperg steht, doch greift die Darstellung weit darüber hinaus, indem sie das mittlere Neckarland einbezieht und die Geschichte dieses Raumes mit der württembergischen Landesgeschichte verbindet. Von besonderem Interesse ist die Darstellung der Zeitgeschichte; hier wird der Chronist zum wertenden Historiker. Das gilt besonders von der Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges. Das erste Kapitel ist von Bedeutung, weil hier beispielhaft an zahlreichen Ereignissen gezeigt wird, welche Umgestaltung auf allen Gebieten die nationalsozialistische Machtübernahme mit sich brachte und wie sie sich auswirkte. Da es sich hier um Vorgänge handelt, die nicht auf Asperg beschränkt blieben, sondern in ähnlicher Weise überall begegnen, gibt der Verfasser ein umfassendes Bild jener Jahre. Ähnlich verhält es sich mit den Vorgängen

während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Hier fußt Bolays Darstellung auf eigenen Quellen und Forschungen. Der ältere Leser erlebt seine eigene Zeit mit, der jüngere kann sich ein deutliches Bild von diesen ernsten Zeiten machen.

Der Zabergäuverein gratuliert seinem Ehrenmitglied zu seinem in jahrzehntelanger Arbeit entstandenen und geformten, wertvollen Werk und würde sich freuen, wenn viele seiner Mitglieder nach dem Buch greifen würden. Es ist in der Vereinsbibliothek eingestellt.

Gerhard Abfahl

Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte. Historischer Verein Heilbronn, Band 28, 1976, 342 Seiten, 101 Abbildungen.

Mit dem 28. Band seiner Veröffentlichungen hat der Historische Verein Heilbronn zu seinem 100jährigen Bestehen ein überaus ansprechend gestaltetes repräsentatives Jahrbuch vorgelegt, das als beispielhaftes Forum für die wissenschaftliche Erforschung des Grenzraumes zwischen Schwaben und Franken bezeichnet werden darf. Die Vielfalt der von 27 Autoren behandelten Themen reicht von der Zeit frühmittelalterlicher Brakteatenfibeln (christliche oder heidnische Amulette?) bis zur Schilderung des Luftangriffs vom 10. September 1944 auf Heilbronn. Für das Zabergäu und seine Umgebung aufschlußreich sind insbesondere drei Beiträge: Edmund *Kiehnle* skizziert erste Siedlungen im Eppinger Gäu und die Entstehung der Stadt Eppingen (S. 79-88). Gerhard *Abfahl* schildert aufgrund ausführlicher Quellenstudien die Geschichte der Odenheimer Propstei Kirbach (S. 225-234). Im Kirbachtal lag an der Stelle des heutigen Kirbachhofs eine alte Klosteranlage. Die Frage nach den Stiftern und Gründern kann nicht eindeutig beantwortet werden, doch werden ihre Anfänge von den Chronisten in das 12. Jahrhundert gelegt. Anfang des 13. Jahrhunderts ist vermutlich bereits eine Propstei vorhanden, 1289 wird sie urkundlich genannt, 1442 erfolgte der Verkauf an das Frauenkloster Frauenzimmern. Ein weiterer von Theodor *Bolay* verfaßter Beitrag beschäftigt sich mit den Franzoseneinfällen und den zahlreichen Truppendurchzügen in Niederhofen und dem oberen Leintal in den Jahren 1688 bis 1694 (S. 235-241), wobei Bolay vor allem die Quellen – Vogt- und Schultheißenamtsberichte – sprechen läßt.

Wolfram Angerbauer

Edmund Kiehnle, Eppingen in alten Ansichten. Europäische Bibliothek Zaltbommel/Niederlande 1977

Nach einem knappen historischen Überblick über die Entwicklung Eppingens, das sich schon im 12. Jahrhundert unter den Reichsstädten der Stauferkaiser befand, veröffentlicht *Kiehnle* 76 alte Bilder und Ansichten aus den Jahren 1840 bis 1930 mit begleitenden Texten, die das Leben und Treiben, das Arbeiten und Bauen längst vergangener Zeiten in einer kleinen süddeutschen Stadt skizzieren. Mit Bild und Wort legt *Kiehnle* zugleich einen aufschlußreichen Beitrag zur Geschichte der Stadt Eppingen vor. Aus vielen Bildern weht den Betrachter – wie der Verfasser in seiner Hinführung bemerkt – ein Hauch von Romantik und altdeutscher Gemütlichkeit an, der einen hohen badischen Baubeamten einst zur Feststellung veranlaßte, daß Eppingen das malerischste mittelalterliche Stadtbild im Lande Baden habe. Eine gelungene Dokumentation, der eine weite Verbreitung zu wünschen wäre.

Wolfram Angerbauer

Vereinsmitteilungen

Ergebnisprotokoll der Ausschußsitzung des Zabergäuvereins vom 7. Mai 1977 im Lehrerzimmer der Hauptschule in Güglingen.

Tagesordnung:

1. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden trug Herr Wendel die allgemeine Kassenlage vor. Dabei war man sich einig, daß auf *lange Sicht hin eine Beitragserhöhung unumgänglich wird*. Die Diskussion ging um die Sofortlösung mit folgenden Alternativen:

Reduzierung von 4 Zabergäuheften auf 3 Hefte für 1977

Beibehaltung von 4 Heften bei erheblichem finanziellem Abmangel.

Die zweite Möglichkeit wurde akzeptiert, wobei Herr Dr. Lang sich bereit erklärte, die Kosten für das Heft 4 stornieren zu lassen.

Als Fernziel wurde angestrebt:

- Deutliche Erhöhung der Zuschußbeträge von Gemeinde und Kreis
- Intensive Mitgliederwerbung, wobei der „Werbetext“, den Herr Wendel ausgearbeitet hatte, mit kleinen Änderungen übernommen wurde.

2. Als Termin für die Jahreshauptversammlung wurde der 23. 10. 1977 gewählt. Tagungsort wird wieder Weiler sein.

Neben allgemeinen Fragen des Vereins (Beitragserhöhung u. a.) werden zwei Vorträge ins Programm genommen

- Dr. Angerbauer: Besitzverhältnisse im Zabergäu zur Zeit der Staufer
Zeitdauer ca. ¾ Std.
- Dr. Linck: Burgen und Buckelquader aus der Stauferzeit
Zeitdauer ca. ½ Std.

3. Weitere noch ohne Ergebnis angesprochene Probleme:

- a) Maß der Beitragserhöhung, wobei DM 18 bis DM 20 als neue Beitragssätze genannt wurden.
- b) Zur Unterstützung des Kassenverwalters, Herrn Volk sen., sollte noch im Laufe der Zeit jemand gefunden werden.
- c) Bei der Diskussion um die Zahl der Zabergäuhefte blieb noch die Frage im Raum, ob nicht eine andere Drucktechnik die Kosten mindern könnte.

Seizinger

Ausschußsitzung des Zabergäuvereins am 17. 9. 1977 im Lehrerzimmer der Hauptschule in Güglingen

Anwesend: Dr. Linck, Wendel, Dr. Angerbauer, Dr. Aßfahl, Bolay, Dürholt, Feucht, Grüb, Dr. Lang, Dr. Lieb, Seizinger, M. Volk

1. Der langjährige Rechner, Herr BM a. D. Oskar Volk, tritt aus gesundheitlichen Gründen zurück. Durch Vermittlung von Herrn BM Wenninger ist Herr Hanle, Leiter der Hauptzweigstelle Brackenheim der KSK Heilbronn bereit, diese Aufgabe zu übernehmen. Damit ist eine Neuwahl des Rechners bei der diesjährigen Hauptversammlung vorzusehen.

2. Mitgliedsbeitrag ab 1978:

Einstimmig wird beschlossen, der Hauptversammlung die Erhöhung auf 17.– DM pro Jahr mit Wirkung vom 1. 1. 1978 vorzuschlagen. Gleichzeitig wird an der Herausgabe von 4 Heften im Jahr festgehalten.

3. Fragen der Drucktechnik der Zabergäuhefte:
Hierüber wurde eine relativ lang anhaltende Diskussion geführt. Herr Dr. Lang versprach, die Kosten alternativer Verfahren durchrechnen zu lassen. Berücksichtigt werden soll auch die Auswirkung der Auflagenhöhe. Die Unterlagen sollen noch vor der Hauptversammlung vorliegen.
4. Verkauf von Heften: Abgabe an Mitglieder (aber nur für das 1. Heft)
Einzelheft 3.- DM, Doppelheft 6.- DM
Abgabe an Sonstige und an Mitglieder ab dem 2. Heft
Einzelheft 5.- DM, Doppelheft 10.- DM
5. Verwertung von Beständen der Zeitschriften des Zabergäuvereins: Herr BM Volk schlug vor, das hier schlummernde Kapital zu mobilisieren, indem Jahrgangsserien gebunden oder ungebunden angeboten werden sollen. Zur Hauptversammlung wird Herr Dr. Lang Beispiele für gebundene Serien auflegen. Als Preis für die Abgabe kompletter Jahrgänge ohne die Kosten für den Einband werden 10.- DM festgelegt. Herr Dürholt wird als Vorbereitung den Bestand feststellen.
6. Werbung:
Es wurde über den Stand der Vorbereitung berichtet. Vor der Hauptversammlung kann nur die Mitgliederkartei angelegt werden. Für die eigen^tliche Werbung muß aber die Hauptversammlung abgewartet werden, da zuerst der neue Jahresbeitrag festgesetzt werden muß.
7. Programm für die Hauptversammlung am 23. 10. 1977:
 - a) Begrüßung – Herr Dr. Linck
 - b) Geschäftlicher Teil mit Jahresbericht, Kassenbericht, Antrag auf Erhöhung des Jahresbeitrags und Neuwahl des Rechners – Herr Wendel
 - c) Verabschiedung des langjährigen Rechners Herrn BM a. D. Volk – Herr Dr. Linck
 - d) Vortrag Dr. Angerbauer: Das Zabergäu im Zeitalter der Stauer, Dauer ca. 45 Minuten. – Wendel

Jahresversammlung am 23. Oktober 1977 um 14 Uhr in Weiler an der Zaber

Der Besuch der diesjährigen Jahresversammlung in Weiler blieb ein Vorrecht der Autofahrer; denn ein brauchbares Angebot der öffentlichen Verkehrsmittel ist sonntags für Weiler nicht mehr vorhanden. Bei schönem Herbstwetter waren aber immerhin noch 65 Besucher ins Sängenheim gekommen. Der Erste Vorsitzende, Dr. Linck; begrüßte Mitglieder und Gäste, insbesondere Ehrenmitglied Rektor a. D. Bolay aus Asperg, langjähriger Schriftleiter des Vereins. Der frühere Vorsitzende RD a. D. Häberle konnte wegen eines Unfalls nicht kommen, und auch unser Rechner, Bürgermeister a. D. Oskar Volk, fehlte wegen Krankheit. Der Verein hat ihn für seine langjährige treue Mitarbeit zum Ehrenmitglied ernannt. Dr. Linck verlas den Text der Ehrenurkunde, welche vom Vorsitzenden Herrn Volk daheim oder im Krankenhaus überbracht werden soll. Nun war von der Versammlung ein neuer Rechner zu wählen. Da außerdem mehr als sonst geschäftliche Fragen zu behandeln waren, wurde nur ein einziger Vortrag aufs Programm gesetzt. Es sollte den Mitgliedern auch noch Zeit und Gelegenheit zum persönlichen Gespräch und zum Kennenlernen verbleiben, damit nicht gleich nach dem Schlußwort ein allgemeiner Aufbruch ausgelöst würde. Dies könnte sich auch für die Bewirtschafter des Sängerheims günstig auswirken, die sich am Sonntag nachmittags für unsere Veranstaltung so freundlich zur Verfügung gehalten hatten. Dr. Linck übergab sodann das Wort an den Zweiten Vorsitzenden, Oberforstrat Wendel, für die Bekanntgabe des Geschäftsberichts.

Der Verein ist gemäß § 6 unserer Satzung gehalten, einen neuen Rechner zu wählen, zunächst für die Zeit bis 1980; denn der Vorstand, zu welchem auch der Rechner zählt, ist vor zwei Jahren für fünf Jahre gewählt worden. Der Ausschuß suchte intensiv nach einer geeigneten Persönlichkeit und fand eine solche in Herrn Hanle, Leiter der Hauptzweigstelle Brackenheim der Kreissparkasse. Herr Hanle, welcher sich der Versammlung vorstellte, wohnt seit drei Jahren in Brackenheim und ist bereit, das Amt des Rechners zu übernehmen, da er über die Zweigstellen der Kreissparkasse Verbindungen mit allen Gemeinden des Zabergäus hat. Seine Wahl erfolgte einstimmig, und der Verein ist sehr froh, daß das wichtige Amt des Rechners nun wieder besetzt werden konnte.

Im Namen und Auftrag von Bürgermeister a. D. Volk erstattete der Zweite Vorsitzende nun den Haushaltsbericht. Das Jahr 1976 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit etwa 10800 DM ab. Mitglied Feucht hatte die Kasse geprüft und Bestand und Belege für 1975 und 1976 in bester Ordnung gefunden und stellte den Antrag, den Rechner zu entlasten, was dann auch einstimmig

geschah. Herr Wendel ging sodann auf die zweite Hauptsorge des Vereins mit genauen Zahlen ein, deren Konsequenzen er zuvor nach allen Richtungen durchgerechnet hatte. Die Zahl unserer Mitglieder (private, bürgerliche und kirchliche Gemeinden, Institute usw.) betrug im Jahre 1965 noch 510 und ist bis 1977 auf 377 zurückgegangen, und dies, obgleich wir noch in jedem Jahr etliche Zugänge hatten. Tod, Wegzug und Austritte – oft ohne Angabe von Gründen – haben diese Verluste bewirkt. Wir haben heute 109 Mitglieder, die außerhalb des Zabergäus wohnen, zum Teil sehr weit weg, im eigentlichen Zabergäu aber halten sich die Zahlen in sehr engem Rahmen: Brackenheim und Teilgemeinden 97, Güglingen desgl. 67, Bönnigheim 25, Pfaffenhofen 24, Lauffen 22, Schwaigern und Sachsenheim je 3! Daß dem Verein auf diese Weise die Gefahr des Austrocknens droht, ist offensichtlich. Abhilfe erhoffen wir uns von zwei Seiten her: Erhöhung des Vereinsbeitrags und intensive Mitgliederwerbung. Auf den ersten Blick schließt eines das andere aus. Aber: Dank eines verbindlichen Voranschlags der Firma Kohl für zwei Jahre könnte man damit rechnen, bis etwa 1980 mit ungefähr 9000 DM in Einnahmen und Ausgaben durchzukommen, sofern uns weiterhin die Beiträge der Gemeinden, des Kreises und des Landes erhalten bleiben. Eine erhöhte Mitgliederzahl würde die Druckkosten nicht erhöhen, jedoch unsere Einnahmen. Der Jahreshaushalt wäre mindestens bis 1980 ausgeglichen, wenn wir die Jahresbeiträge der Mitglieder von bisher 12 auf 17 DM erhöhen dürften. Obwohl unsere Autoren und Redner auf jedwedes Honorar verzichteten und auswärtige Referenten nicht verpflichtet und alle Investitionen in der Bücherei und bei der Verwaltung gedrosselt wurden, sind bei zurückgehenden Einnahmen die allgemeinen Kosten unabwendbar gestiegen. Herr Wendel stellte deshalb den Antrag auf Erhöhung des Jahres-Beitrags auf 17 DM.

In der Aussprache wurde jedoch eine Anhebung auf 20 DM jährlich vorgeschlagen (Herr Schneider), ein Einspruch fand eine solche Erhöhung zu stark, und dann lag ein Vermittlungsvorschlag mit 18 DM auf dem Tisch. Die Abstimmung erbrachte eine überraschende Entscheidung: 23 Stimmen für 20 DM und 18 Stimmen für 18 DM!

Man war sich zudem grundsätzlich darüber einig, daß nur eine erfolgreiche Werbung, die sich aber nicht nur auf den engen Bereich des Zabergäus erstrecken dürfte, den Rückgang der Mitgliederzahlen beseitigen und den Verein vor dem Ausbluten retten kann. Ein kräftiger Zugang von neuen Mitgliedern würde den Verein auch in die Lage versetzen, nun auch, wie in der Aussprache angeregt worden war, eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit aufzunehmen. Es wird deshalb ein Rundschreiben an alle Mitglieder vorbereitet. Dieses wird der nächsten Nummer unserer Zeitschrift beiliegen, zusammen mit einem Beiblatt für Neuanmeldungen. Auch über die Mitteilungsblätter der Gemeinden soll eine breitere Öffentlichkeit angesprochen und mit der Arbeit und den Zielen des Zabergäuvereins bekannt gemacht werden. Wir erhoffen uns einen Erfolg nicht nur bei den eingeborenen Zabergäuern, sondern vor allem bei den neu zugezogenen Bürgern, die bei uns seßhaft geworden sind und eine neue Heimat gefunden haben. Nicht nur im Zabergäu, auch im Leintal und im Kirbachtal haben sich große Lücken in unserem Mitgliederstand aufgetan.

Unsere Mitgliederliste wird z. Z. auf Karteikarten umgestellt. Wir bitten alle Mitglieder, alle Adressen auf deren Richtigkeit zu überprüfen und Unstimmigkeiten zu melden (an den Schriftführer Krauß, Mozartstraße 4, in 7129 Güglingen, Telefon 07135 / 7276). Wer seine Vereinshefte bisher lose aufbewahrte, wird durch eine Binde-Aktion Gelegenheit bekommen, die Hefte jahrgangsweise einbinden zu lassen. Anmeldungen erbeten. Aus der Bücherei können durch Herrn Dürholt etwa fehlende Hefte nachbezogen werden.

Nach einer Pause hielt Kreisarchivrat Dr. Angerbauer einen Vortrag über „Das Zabergäu im Zeitalter der Stauer“. Dieser Vortrag wurde so frisch und temperamentvoll gehalten, daß ihm die Versammlung trotz oder wegen seines hohen Niveaus mit größter Aufmerksamkeit folgte. Ganz neue Aspekte taten sich auf. Wer hätte z. B. um die sachliche Verwandtschaft der Wörter „Blankenhorn“ und „Weißenhorn“ gewußt? Obwohl der Wert der Frau im Mittelalter nur gering eingeschätzt wurde, so hat doch deren Mitgift und Besitz in ganz unglaublicher Weise in die große Politik hineingewirkt. Herr Dr. Angerbauer, unser Schriftleiter, wurde anschließend von vielen Seiten dringend gebeten, seinen interessanten Vortrag unbedingt so bald wie möglich in unserer Zeitschrift zu veröffentlichen, weil dieser so manches Licht in das seitherige historische Dunkel des Zabergäus brachte.

Erster Vorsitzender Dr. Linck sprach dem Redner den Dank der Mitglieder und Gäste für seinen hervorragenden Vortrag aus und schloß die Jahresversammlung, um den Besuchern noch Gelegenheit zu gemütlichen Gesprächen zu geben.

Krauß

Inhaltsübersicht Jahrgang 1977

Seite

„Verleihung der Robert-Mayer-Medaille an Dr. Otto Linck“ Laudatio von Karl Lang	1
„Römische Funde in Bönningheim“ von Kurt Sartorius	6
„Zum Grabdenkmal des Heinrich von Brettach in der Kirche zu Mühlbach“ von Gerhard Abfahl	9
„Das Heerlager des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden im Zabergäu 1693“ von Gerhard Abfahl	13
„Ende der Historischen Weinberglandschaft des Neckarlands und die Rebflurbereinigung auf dem Michelsberg“ von Otto Linck	17
„Das Zabergäu im Zeitalter der Staufer“ von Wolfram Angerbauer	49
„Wie Cleebronn erstmals ein Gemeindebackhaus baute“ von Theodor Bolay	57
„Bürgermeister a. D. Oskar Volk Ehrenmitglied des Zabergäüvereins“ von Hermann Krauß	60
Buchbesprechungen	60
Vereinsmitteilungen	62

~~~~~  
*Neuer Mitgliedsbeitrag ab 1978*

Nach einem Beschluß der Jahresversammlung vom 23. Oktober 1977 beträgt der  
Mitgliedsbeitrag ab 1978 **20 DM.**

~~~~~

Titelbild: Cleebronn anlässlich einer
Hochwasserkatastrophe 1914 mit dem alten
Backhaus im Hintergrund

Foto: Nach einer alten Ansichtskarte aus dem
Privatbesitz von F. Fischer in Cleebronn

Herausgeber: Zabergäuverein
Sitz: 7129 Güglingen
Schriftleitung: Dr. W. Angerbauer
Jahresbeitrag: 20,- DM
Girokonto: 005 781599 bei der
Kreissparkasse in Brackenheim
Gesamtherstellung: Georg Kohl
Buchdruck-Tiefdruck KG
7129 Brackenheim